

# Beilage

zum Amtlichen Schul-Anzeiger für den Regierungsbezirk  
Niederbayern

---

Beilage 6/1983

1. Dezember 1983

---

## Fritz Markmiller Karner, Bein- und Seelhäusl in Ostbayern

### Ein Forschungsbericht über Zweckbauten des Totenkults

Die Exhumierung von Skelettresten und deren Aufbewahrung in Beinhäusern, in sogenannten Karnern oder Oss(u)arien, ist ein in Europa seit dem 12. Jahrhundert urkundlich nachweisbarer christlicher Bestattungsbrauch<sup>1)</sup>. Seine Anfänge dürften allerdings weiter zurückreichen. Man hat diese Karner in verschiedener architektonischer Gestaltung noch bis ins 19. Jahrhundert hinein errichtet. Meist sind darin nur die Schädel und die Oberschenkelknochen der Toten zum zweiten Mal bestattet worden. Eine dritte, ursprünglich nicht gewollte Bestattung gab es dann bei der Auflassung der Karner, derzufolge die Gebeine wieder in die geweihte Erde des Friedhofs zurückkamen. Solche Auflassungen von Ossuarien erfolgten schon seit der Reformationszeit, besonders häufig aber im 19. Jahrhundert. Einige der letzten Beinkammern wurden auch noch in unseren Tagen beseitigt, in Kriegergedächtniskapellen umgewandelt oder anderweitig umfunktioniert.

Die Frage nach dem ursprünglichen Sinn dieses Bestattungsbrauches läßt sich heute noch nicht einwandfrei beantworten. Da ist zunächst der Reliquienkult des antiken Frühchristentums und des frühen Mittelalters in Betracht zu ziehen, bei dem die Ansicht verbreitet war, daß die Märtyrer diejenigen beschützen und bei Gott vertreten, die nahe bei ihnen begraben sind. So kam es zu den ersten Bestattungen in den Kirchen, gegen die bereits zwischen dem 4. und 10. Jahrhundert immer wieder Verbote erlassen werden mußten. Es wäre nun denkbar, daß man diesem Wunsch, bei den Reliquien bestattet zu werden, durch die Erbauung von Karnern, die mit Altären versehen waren, gerecht werden wollte. Hier reichen aber unsere Kenntnisse noch nicht hin, um gültige Aussagen zu machen, denn es ist nicht erwiesen, daß alle frühen Karner tatsächlich mit einem Altar ausgestattet waren.

Einen anderen Sinn in der Anlage von Ossuarien sah der Superintendent von Darmstadt Henricus Leuchter, der im Jahre 1612 eine Predigt in Druck gab, die er anlässlich der Auflösung des Karners von Bickenbach gehalten hatte. Darin wandte er sich mit großem Eifer gegen den Brauch der zweiten Bestattung in Karnern, den er vor allem als ein Memento mori betrachtete.

Sicherlich dienten einige zur Schau gestellte Schädel, vielleicht schon im späten Mittelalter, vor allem aber in der Barockzeit auch der Mahnung an den Tod, so zum Beispiel die an der Außenseite von Karnern eingemauerten Totenköpfe. Aber all das sind Sekundärserscheinungen; das Memento mori dürfte kaum zum ursprünglichen Sinn dieses Bestattungsbrauches gehört haben.

Daneben deutet die vereinzelt schon seit dem Mittelalter bezeugte Kennzeichnung von Schädeln durch Hausmarken und das Beschriften der Totenköpfe mit Namen auf eine andere Brauchauffassung hin. Man wollte die Gebeine seiner Vorfahren unverwechselbar vor sich haben, wenn man im Karner für ihre armen Seelen betete oder ihnen Weihwasser und Kerzenlicht spendete. In den Beinhäusern, die im Volksglauben als Aufenthaltsort der Armen Seelen galten — was auch die volkstümlichen Synonyme für Karner wie „Seelenkerker“, „Seelenstöckl“, „Seelhaus“ und ähnliche deutlich machen — wurden früher Seelenmessen gelesen. Mancherorts hat man auch volksfromme Andachten gefeiert, um zum Beispiel die Heilung eines Kranken zu bewirken oder um einem Sterbenden den Todeskampf zu erleichtern. Man hielt Zwiesprache mit den Toten und allgemein war und ist man auch heute noch der gläubigen Auffassung, daß einem die Armen Seelen für die ihnen dargebrachten Opfer in Gefahr beistehen sowie bei und nach dem eigenen Tod hilfreich sein würden. Mancherorts wurden die Gebeine sogar den Reliquien der Heiligen gleichgesetzt.

Weit verbreitet ist schließlich die Ansicht, daß die Entstehung der Karner allein auf die kleinen Kirchhöfe des Mittelalters zurückzuführen sei, die eine baldige Wiederbelegung der alten Gräber nötig machte. Der aufgrund bisheriger Untersuchungen in Literatur und Meinung bestehenden Ansicht, daß Sekundärbestattungen in eigenen, architektonisch gestalteten Räumen oder Gebäuden sowie Beschriftung und Bemalung von Totenschädeln dort oder andernorts im wesentlichen auf die Alpen- oder Voralpenländer beschränkt sei, war nachzugehen.<sup>2)</sup> Als Forschungsraum wurde der heutige Regierungsbezirk Niederbayern gewählt, zuzüglich jener Gebiete, die von 1505—1803 zu den historischen Rentämtern Landshut und Straubing gehörten, welche das damalige Niederbayern gebildet hatten und Cham im Norden sowie Moosburg und Erding-Dorfen im Westen umschlossen.

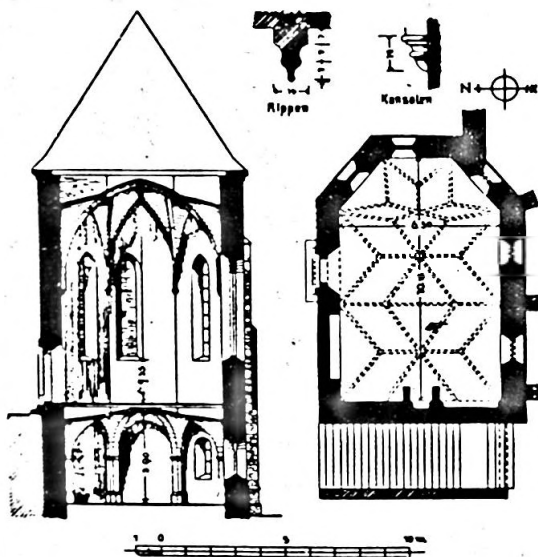
Die bisher zu unserem Thema erschienene Literatur über Ostbayern ist verhältnismäßig leicht überschaubar. Erste Belege veröffentlichte bereits Marie Andree-Eysn.<sup>3)</sup> Verschiedene Notizen und Mitteilungen finden sich dann in der historisch-volkskundlichen Zeitschrift „Deutsche Gauen“, vor allem über oberpfälzische Karner.<sup>4)</sup> Eine systematische Zusammenstellung für den gesamten Bayerischen Wald mit umfassender Bibliographie bot Herbert Wolf.<sup>5)</sup> In seinem Buch zum ostbayerischen Totenbrauchtum widmete Walter Hartinger auch den Karnern ein Kapitel.<sup>6)</sup> Zuletzt beschäftigten sich mehrere Forscher aus der Sicht ihrer Spezialwissenschaften eingehend mit einem entsprechenden Objekt in Viechtach.<sup>7)</sup>

Um darüberhinaus weitere Nachweise zu gewinnen, sind u. a. auch folgende Quellen zu erschließen. So enthält das Inventarwerk „Die Kunstdenkmäler von Niederbayern“ diverse Hinweise im Zusammenhang mit der Beschreibung kirchlicher Architektur, wobei dort der Charakter als Karner nicht immer erkannt ist. Gedruckte Diözesanstatistiken und dann natürlich die ortsgeschichtliche Literatur stellen ebenfalls wichtige Quellen dar. Neue Erkenntnisse müssen allerdings bevorzugt aus Archivalien erarbeitet wer-



den. Dazu zählen Kirchenrechnungen, Pfarrbeschreibungen, Verkündbücher, Agenden, Funktionarien und Direktorien. Dem sog. Urkataster aus der Mitte des 19. Jahrhunderts können die damals noch bestehenden, jedoch vielfach bereits aufgelassenen oder umfunktionierten Beinhäuser entnommen werden.

Was die Nomenklatur der uns hier interessierenden Baulichkeiten anbelangt, wurden sie in den lateinischen Urkunden des Mittelalters „carnarium“ oder „carnerium“, später auch „ossuarium“ oder „ossarium“ genannt. Im deutschen Sprachbereich gab es dann zahlreiche ältere und lokal-regionale Benennungen, z. B. Beinhäusl, Beingruft, Beinkammer, Beinkeller, Beinraum, Gerner, Karcher, Körner, Krentner, Schankenhäuschen, Schenkelhaus, Seelenhäusl, Seelenkerker, Seelhaus, Seelkammer, Totenkerker, Totenkammerl, Totenkeusche, Totensagrere. In Niederbayern waren nach Ausweis zeitgenössischer Schriftzeugnisse folgende Bezeichnungen üblich: „Karner“ (15./16. Jhd.: Chammünster 1416, 1452; Straubing 1543), „Ossuarium“/„Ossarium“ (ab 17. Jhd.), „Seelhäusl“/„Beinhäusl“ (17./18. Jhd.), „Seelenkammerl“ (19. Jhd.).



Eggenfelden, Annakapelle: Grundriß und Schnitt (Bayer. Landesamt für Denkmalpflege)

## GEBÄUDEFORMEN

Die Betrachtung aller Gegebenheiten läßt uns zur Erkenntnis kommen, daß sich mehrere Zeitschichten für Errichtung und Benutzung der niederbayerischen Karner abzeichnen, die durch unterschiedliche Raum- bzw. Gebäudetypen charakterisiert werden. Ihrem Erscheinungsbild sei mit nachfolgender Übersicht Rechnung getragen.

### A) Ausgehendes Mittelalter und frühe Neuzeit: unterirdische Karner (ohne und) mit Kapelle darüber

Ihren Ursprung nahmen diese Karner offenbar im 11./12. Jh. in Frankreich und verbreiteten sich von dort über ganz Mitteleuropa, so daß sich schließlich bei jeder Pfarrkirche ein solches Beinhaus befand. Nach dem Vorbild der Konstantinischen Grabkirche in Jerusalem errichtete man viele Karner als Rundbauten. Oft waren sie zweigeschossig; unten wurden die Knochen aufbewahrt, der Raum darüber war eine Kapelle, in der man Totenmessen feiern konnte. Neben runden und achteckigen Ossuarien kannte man auch rechteckige, manche davon mit zwei rundbogigen Öffnungen, so daß der Betrachter den Blick frei hatte zu den Schädeln auf der einen und den Arm- und Beinknochen auf der anderen Seite.

#### a) Freistehende Bauten

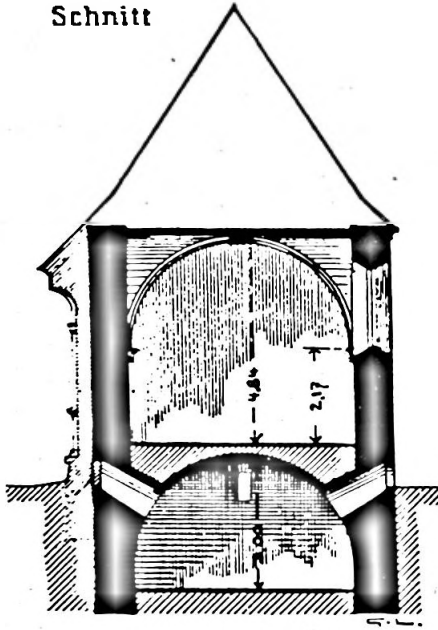
Beispiele: Chammünster, Perschen bei Nabburg, Pfaffenhofen, Rottendorf, Roding.<sup>8)</sup>

**Regen:** In Regen befindet sich eine frühere Allerseelenkapelle mit Untergeschoß, offenbar ein ehemaliger Karner (jetzt Kriegergedächtniskapelle).<sup>9)</sup>

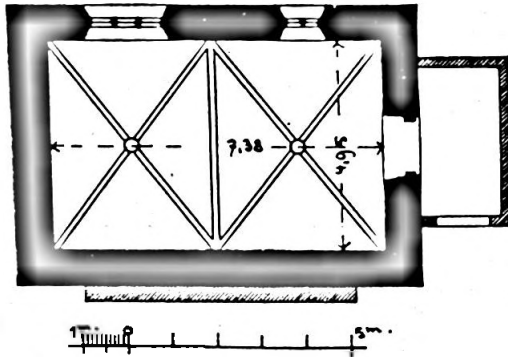
**Eggenfelden:** Wie allgemein seit dem Mittelalter lag auch hier der Friedhof ursprünglich um die Pfarrkirche. Er besaß eine eigene, doppelgeschossige Friedhofskapelle, die, am Südhang des Kirchenhügels gelegen, diesen gegen die Stadt abgrenzte und unter dem Patrozinium der hl. Mutter Anna stand.<sup>10)</sup> Über die Geschichte der Kapelle ist nichts weiter bekannt, die Stilformen weisen auf das spätere 15. Jahrhundert.

Der Grundriß ist in beiden Geschossen aus zwei Langjochen und Schluß in drei Polygonseiten gebildet; im Erdgeschoß flache Tonne mit tiefen Stichen. Dem Gewölbe ist eine barocke Stuckgliederung mit Pilastern, Gesimsen und schwachen Gurten vorgeblendet, die etwa im frühen 17. Jahrhundert entstanden sein kann. Ein rundbogiger Eingang an der Westseite führt ins Innere. Im Obergeschoß blieb der spätgotische Charakter vollkommen erhalten: einfaches, schönes Rippengewölbe mit Netzfiguration, Rippenprofil aus Kehle und Rundstab, Spitzbogenfenster in den drei Schlußseiten, teilweise nachträglich zugesetzt, auf der Nordseite Spitzbogenportal mit geschrägtem Gewände; achtseitiger Westdachreiter mit Steinhelm, Blankziegelbau. Das als Kapelle verwendete Erdgeschoß enthält ein marmornes Weihwasserbecken aus dem 18. Jahrhundert. Das Obergeschoß wurde vor längerer Zeit profaniert und diente bis jetzt als Gerätekammer. Gegenwärtig wird es restauriert.

Schnitt



Grundr.



Straubing — St. Peter, Liebfrauenkapelle (Bayer. Landesamt für Denkmalpflege)

**Straubing:** Auf dem Petersfriedhof befindet sich die Kapelle U.L. Frau (Heil der Kranken). Sie ist die älteste der auf dem Friedhof südlich von der Pfarrkirche stehenden Kapellen, und zwar die erst von Osten.<sup>11)</sup> Sie gehört zur Gattung der doppelgeschossigen Friedhofskapellen mit Karner. Ihre heutige Erscheinung weist auf die Spätgotik des frühen 15. Jahrhunderts. Die Anlage selbst ist möglicherweise noch romanisch; dafür sprechen die Tonnenwölbung des Karners und die rundbogigen Lichtschlitze. Seit Erbauung der Totenkapelle im Jahr 1486 bürgerte sich die Bezeichnung „alter Karner“ für unsere Kapelle ein, wie aus einer Urkunde von 1543 ersichtlich ist, die vom „Altar aller gläubigen Seelen in dem alten Kärner“ bei St. Peter spricht.

Die Kapelle ist ein zweigeschossiger Bau zu zwei Kreuzjochen, gerade geschlossen; an der Westseite liegt eine später angebaute Vorhalle. Die Rippen im Obergeschoß sind gekehlt; sie ruhen auf Spitzkonsolen, denen leere Schilde vorgelegt sind. Auch die Schlußsteine sind mit solchen Schilden belegt. An der Südseite befinden sich zwei Spitzbogenfenster; das Westportal ist spitzbogig, mit Kehle und Stab profiliert. Der Karner unterhalb der Kapelle ist in der Tonne gewölbt; Eingang an der Westseite.

Der Altar bildet eine dreiteilige Barockanlage von 1693 mit Säulen. Im Mittelfeld steht eine bemalte Holzfigur St. Maria mit dem Jesuskind, eine spätgotische Schöpfung um 1490. In den Seitenteilen befinden sich die Barockfiguren St. Klara und St. Elisabeth. An der Predella zeigt sich eine Inschrift des Inhalts, daß Klara Süß, Bürgerin, den Altar im Jahr 1693 ihren beiden Männern Philipp Seher und Andreas Süß zum Andenken haben machen lassen.

**Pfarrkirchen:** Östlich vom Pfarrgotteshaus existiert noch heute eine kleine gotische Anlage am Kirchenumgriff,<sup>12)</sup> deren genaue Entstehungszeit nicht bekannt, aber wohl ins frühe 15. Jahrhundert zu datieren ist. Der Grundriß hat die Form eines regelmäßigen Achtecks, der Aufbau war einstmals zweigeschossig. Die Fundamentmauern mit der ehemaligen „Gruft“ sind erhalten und liegen sieben Stufen unter Terrain; der Zugang auf der Südseite ist stichbogig gestaltet. Später eingezogene gedrungene Wandpfeiler leiten unmittelbar in ein Flachkuppelgewölbe mit gerundeten Stüchappen über; der Mittelpfeiler wurde im 19. Jahrhundert errichtet.

Der obere Kapellenteil — einst dem hl. Erasmus geweiht — erscheint durch diverse Umbauten stark verändert. Er zeigt jetzt drei Geschosse mit rechteckigen Fenstern, darüber ein Zeltdach. Anlässlich der Säkularisation 1802/03 wurde das Gebäude profaniert und die Kapelle 1805 veräußert, jedoch bereits 1808 wieder zurückgekauft und zu einem Schulhaus umgebaut; ferner wurde ein Anbau angefügt. Seit 1896 befanden sich darin die Volksbibliothek und eine Wohnung; das Untergeschoß diente als Keller.

**Viachtach:** Im Januar 1978 stieß man bei Renovierungsarbeiten an der St.-Anna-Kapelle auf einen bisher unbekanntem Karner. Dieses Gebeinhaus wurde im Auftrag der Anthropologischen Staatssammlung München von der Archäologin Rudolfine Schröter, München, innerhalb von vier Tagen ausgegraben, wobei nicht nur Gebeine, sondern auch Keramikscherben, Münzen und andere Kleinfunde sichergestellt werden konnten.<sup>13)</sup>

Ein Beleg über bemalte Schädel in der Gruft der St.-Anna-Kapelle in Viechtach findet sich schon in dem Buch des kurpfalzbairischen Generallandesdirektionsrats Joseph Hazzi:<sup>14)</sup>

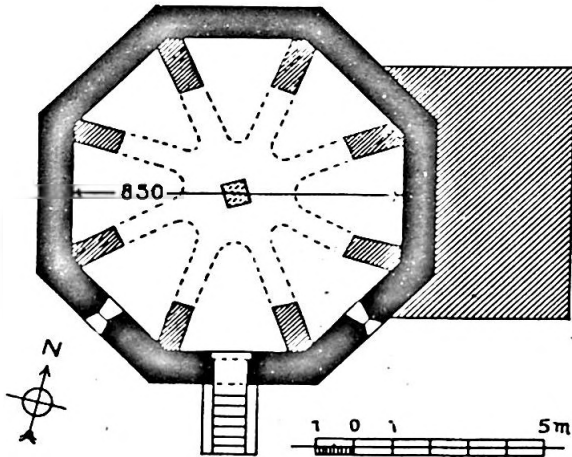
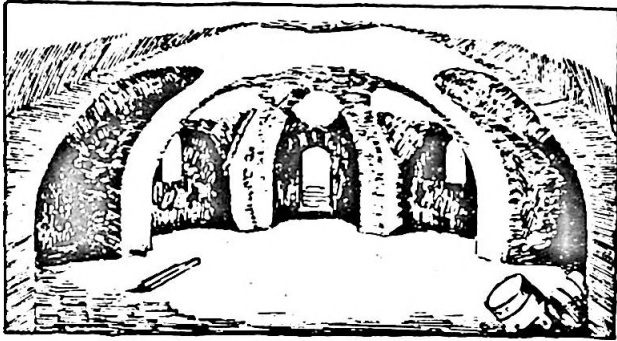
„Es werden selbst noch in die Pfarr- und St.-Annakirche Leichen beerdigt. Diese letztere befindet sich hinter der Pfarrkirche auf dem Gottesacker und eine kleine Gruft ist an sie angebaut, worin sich ein miraculöses Kruzifix befindet, das den größten Zulauf von Bürgern und Bauern hat. Höchst auffallend ist es jedem Fremden, (...) reihenweise aufgeschichtete Totenköpfe zu erblicken, die mit Lorbeerkränzen geziert und mit Namen bemalt sind, und die in der kleinen dumpfigen Gruft, worin sich noch das miraculöse Bild auf einem Altar befindet, einen eckelnden ungesunden Geruch verbreiten.“

Nach dem Fundbericht von R. Schröter<sup>15)</sup> handelt es sich bei dem an der Südwestecke der St.-Anna-Kapelle in Viechtach im Januar 1978 entdeckten unterirdischen Karner um einen etwa 9m<sup>2</sup> großen gewölbten Raum, dessen Scheitelhöhe etwa 2,80 m betrug. An seiner Nordseite ist ein niedriger, enger Zugang mit rundbogenförmigem oberem Abschluß aus der „Gruft“ der St.-Anna-Kapelle vorhanden, den man bei der Grabung zugemauert vorfand. An der Südseite war das Gebeinhaus nur durch eine Erdwand abgeschlossen; eine begrenzen- de Mauer fehlte. Ein kleines rechteckiges Fenster in der Ostwand führte wohl früher einmal ins Freie, war aber bei der Entdeckung durch Erdaufschüttung von außen verschlossen. Der Karner war mit Röhrenknochen und mit meist unbeschrifteten und unbemalten Schädeln belegt, die nach Angabe der Ausgräberin von etwa 300 bis 400 Toten stammen. Zwischen den Skelettresten wurden mehrere Tongefäßscherben gefunden, darunter schalenartige Gefäßböden, von denen einige als Untersatz für Schädel dienten, drei Henkeltöpfe. Reste von Öllampen und sieben durchbohrte Wandscherben. Schließlich wurden noch ein im unteren Teil abgebrochenes Donauwörther Pestkreuz aus Bronze, ein Kleiderhäckchen mit Öse ebenfalls aus Bronze, eine farblose, fünffach gerippte Glasperle und im Aushub eine Altöttinger Wallfahrtsmedaille geborgen. Außerdem fand man 24 Kleinsilbermünzen im Gebeinhaus, wovon nach ihrer Fundlage vermutlich 20 hineingeworfen und vier am Eingang niedergelegt worden waren.

Über den im Karner aufgeschichteten unbemalten Gebeinen lag eine Erdschicht mit Keramikresten und mit sechs bemalten und zum Teil zusätzlich beschrifteten Schädeln, die offensichtlich zuletzt in diesen Raum eingebracht worden waren. Ein Schädel hat folgende Datierung: „1751 AT“ mit zweigeteiltem Blätterzweig (Lorbeer?). Wenn man zu dem Sterbejahr des datierten Schädels von 1751 neun Jahre sogenannte „Umtriebszeit“, also die Zeit, in der er im Erdgrab lag, hinzurechnet, so muß man annehmen, daß der Karner frühestens um 1760 verschlossen wurde.

Nach einer Ausgaben-Rechnung der Armenseelenbruderschaft Viechtach wurden im Jahre 1755 die Gebeine aus dem „Seelhäusl“ ausgeräumt und im Friedhof wieder begraben. Seit dieser Zeit wurde der Karner neu belegt. Die ältesten Schädel der Neubelegung dürften also, geht man neun Jahre Umtriebszeit zurück, etwa dem Sterbejahr 1746 zuzurechnen sein. Da der Schädel mit dem aufgeschriebenen Sterbejahr 1751, der in oberster Lage im Karner gefunden wurde, zu den





Pfarrkirchen, ehem. Friedhofskapelle: Grundriß und Innenansicht des Untergeschosses (Bayer. Landesamt für Denkmalpflege)

letzten gehört, die in das Gebeinhaus eingebracht wurden, kann man annehmen, daß der Karner die Gebeine von Toten etwa aus den Jahren von 1746 bis 1751 aufnahm. Den Sterbebüchern nach sind in diesen sechs Jahren 762 Tote in Viechtach beerdigt worden. Fast die Hälfte davon waren Kinder und Kleinkinder, deren Gebeine sich nur schlecht erhalten haben dürften, und deshalb auch nur sehr selten ins Ossuarium kamen. Da bei der Ausgrabung Skelettreste von 300 bis 400 Menschen gefunden wurden, stimmt diese Zahl mit der aus den Archivalien ermittelten doch so weit überein, daß sie nicht gegen die vermutete Belegungsdauer des Karners spricht.

Die Zeitspanne von 1760 bis 1765, in der man die Schließung des Karners vermuten kann, ist auch von baugeschichtlicher Seite interessant. Im Jahr 1757 wird der Grundstein zum Neubau der Pfarrkirche gelegt, die 1765 fertiggestellt und benediziert werden konnte. Über der „Gruft“ und über dem Karner befand sich eine als „alt- und unformlich“ bezeichnete St.-Elisabeths-Kapelle, die mit der St.-Anna-Kapelle „fast zusammengewölbt“ war. In einer Ausgaben-Rechnung der Allerseelenbruderschaft wird 1765 erwähnt, daß „bei Erbauung des allhiesigen neuen Pfarrgottshauses die St.-Elisabeth-Kirche (. . .) abgebrochen worden sei“. Weiteren Rechnungen dieser Bruderschaft kann man entnehmen, daß 1764 ein neuer Dachstuhl auf der Gruft errichtet wurde, den man 1765 mit gehobelten Brettern eingeschalt und mit Scharschindeln gedeckt hat, und daß 1766 „St. Anna und Gruft völlig mit Mörtel neu verworfen und geweißt“ wurden. Die St.-Elisabeth-Kapelle hat man also 1764 oder kurz davor abgebrochen. Auf Grund der diversen Indizien darf man also mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der Karner um das Jahr 1764 aufgelassen und damals sein Zugang vermauert wurde.

#### b) Gebäude in oder an Pfarrkirchen

**Edgenfelden:** Hier liegt an der Südwestecke der Pfarrkirche, direkt unter der letzten Seitenkapelle, ein Beinhaus. Früher war dort eine Holzstabgitter-Tür; man konnte die Totenschädel deutlich beim Vorbeigehen sehen. Sie trugen auf der Stirn den Namen des Betroffenen.<sup>16)</sup> Heute ist dieser Karner mit einer massiven Tür und mit Schloß versperrt und nicht mehr ohne weiteres zugänglich. Der Raum, 4—5 m breit, 6—7 m tief und ca. 4 m hoch, erweist sich derzeit als unterteilt. Vorn hat die Stadtverwaltung Streuand gelagert für den Winter, hinten sind die Schädel und Knochen aufgeschichtet.

Über dem Karner heißt die Seitenkapelle „Allerseelen-Kapelle“. An der Wand dieser Kapelle ist noch ein alter Opferstock mit einem kleinen Eisenschild und Bildchen, die Allerseelen darstellend, erhalten.

**Gottsdorf:** In Gottsdorf (Lkr. Passau) liegt ein ehemaliges Beinhaus mit gotischem Kreuzgewölbe unter der Sakristei der Kirche. Außer einem Schädel und einem beschrifteten Kästchen am Altartisch befand sich bis etwa zum Jahr 1950 ein unbezeichneter Totenkopf, der nach mündlicher Überlieferung der Kopf eines Ermordeten gewesen sein soll, in der Nische des Altars. Beide Schädel wurden beerdigt, weil einige Dorfbuben wiederholt Unfug mit ihnen getrieben hatten.<sup>17)</sup>

**Dingolfing:** Anlässlich der Maßnahmen zur Inneninstandsetzung der Stadtpfarrkirche St. Johannes wurde der Boden des Gotteshauses geöffnet. Dabei gelang neben wichtigen anderen archäologischen Funden die Feststellung eines mittelalterlichen Beinhauses.<sup>18)</sup>

Es gehörte zum unmittelbaren Vorgängerbau der jetzigen spätgotischen Kirche, wie er in der Zeit nach der Stadtgründung, also ab Mitte des 13. Jahrhunderts errichtet wurde. Von ihm traten bei einer Länge von 10,7 m und einer Breite von 6,5 m die Ziegelfundamente im östlichen Teil des südlichen Mittelschiffs zutage. Die Sohle des Beinhauses lag etwa 1,8 m unter dem heutigen Kirchenschiffniveau.

Das allein erhaltene Untergeschoß besaß spärliche lineare Ausmalung und im Osten des Chorschlusses eine kleine Wandnische. In der Südwand war der Ansatz eines Lichtschlitzes zu erkennen. Die westliche Abschlußwand setzte sich über die Südfront hinaus fort und muß zu einem weiteren, nicht mehr erkennbaren Anbau im Bereich des einstigen Friedhofs geführt haben.

## **B) 16./18. Jahrhundert: eingeschossige Ossuarien über der Erde ohne und mit angeschlossener Kapelle bzw. als Andachtsraum**

Beispiele: Chamrau, Rattiszell, Haselbach b. Mitterfels, Aresting und Obereulenbach bei Abensberg, dann Thalheim, Kirchweidach, Hohenpolding, Langengeisling und Niederlern bei Erding.

„Eine richtige Beinhaus-Kapelle im Friedhof sollte immer 2 Türen haben; beim so sinnigen Gräberbesuch, bei welchem der Pfarrer am Sonntag vor oder nach dem Vormittagsgottesdienst oder anderwärts am Samstag Nachmittag die Gräber auf dem Kirchhof mit den Ministranten besucht und bei welchem Besuch vielerorts nur noch ein paar alte Weiblein nachhumpeln, sind diese guten alten Weiblein noch die traurigen Reste einer uralten ehrwürdigen Sitte; denn sie stellen die Pfarrgemeinde dar, die einst da beim Gräberbesuch in Prozession durch den Friedhof und das Beinhaus zog; auch durch das Beinhaus und eben darum mußte dieses 2 Türen haben.“<sup>19)</sup>

So schrieben seinerzeit die „Deutschen Gaue“ und nannten Niederbayern „das verehrungswürdige Land, wo man diese Durchgangskapellchen findet“.

**Aunkofen bei Abensberg:** Die dortige Seelenkapelle gehört etwa der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts an.<sup>20)</sup> Es handelt sich um eine rechteckige Anlage mit Langseiten gegen Süden und Norden. An der östlichen und westlichen Schmalseite führt je an der Südecke ein Eingang zum Innenraum. Die beiden Eingänge sind rundbogig, gefast. An der Südseite sitzen zwei Fenster, stichbogig, mit Mittelpfosten, das Gewände gekehlt. Die ursprüngliche Innenanlage ist nicht erhalten. Dieselbe entsprach den Seelenkapellen in Aresting und Obereulenbach, wo die alten Einrichtungen noch bestehen. Demnach lag an der Südseite ein Durchgang (für die liturgische *visitatio coemeterii*), daher die zwei korrespondierenden Eingänge. Den Raum nördlich vom Durchgang nahm das Ossuarium ein.

**Deggendorf:** Die spätgotische „Wasserkapelle“, die östlich neben dem Chor der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt liegt, ist vermutlich ein ehemaliger Karner. Sie besteht aus einem querrechteckigen Raum mit Mittelpfeiler. Die Osthälfte des Innenraumes diente ursprünglich offensichtlich zur Aufnahme der Gebeine, die Westhälfte mit den gegenüberliegenden Türen zum Durchzug der Besucher wie auch für liturgische Friedhofsprozessionen.<sup>21)</sup>

**Fronau:** In Fronau bei Cham stand bis zum Jahr 1847 im östlichen Teil des Kirchhofs ein rechteckiges Beinhaus mit zwei Eingängen. Es galt als „Dorfsmerkwürdigkeit“ und wurde jedem Fremden gezeigt. Unter den Knochen befanden sich besonders große, so daß man sagte, es hätten einmal Riesen in Fronau gelebt.<sup>22)</sup>

**Krailing:** Hier existiert an der südöstlichen Kirchhofmauer ein ebenerdiger barocker Rechteckkarnen, in dem neben dem Eingang ein Lichterstein mit sieben Schalen und ein Weihwasserstein in einen Sockel eingemauert sind. Früher wurde in dem Beinhaus ein gekennzeichnete Schädel aufbewahrt.<sup>23)</sup>

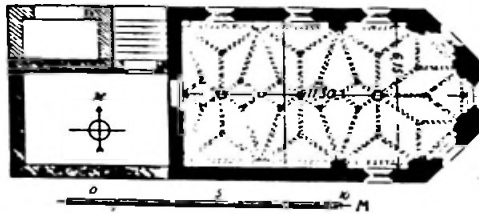
**Moosbach:** In Moosbach bei Regen steht neben der Kirche eine quadratische ehemalige Karnerkapelle; darin befand sich ein Altar der hl. Anna. Seit etwa 1964/65 ist diese „Armenseelenkapelle“ ein Leichenhaus; der St. Annaaltar steht jetzt in der Kirche.<sup>24)</sup>

**Oberparkstetten:** In Oberparkstetten bei Bogen ist ein ehemaliger Karner südöstlich neben der Kirche an die Friedhofsmauer angebaut. Das Gebäude dient jetzt als Leichenhaus.<sup>25)</sup>

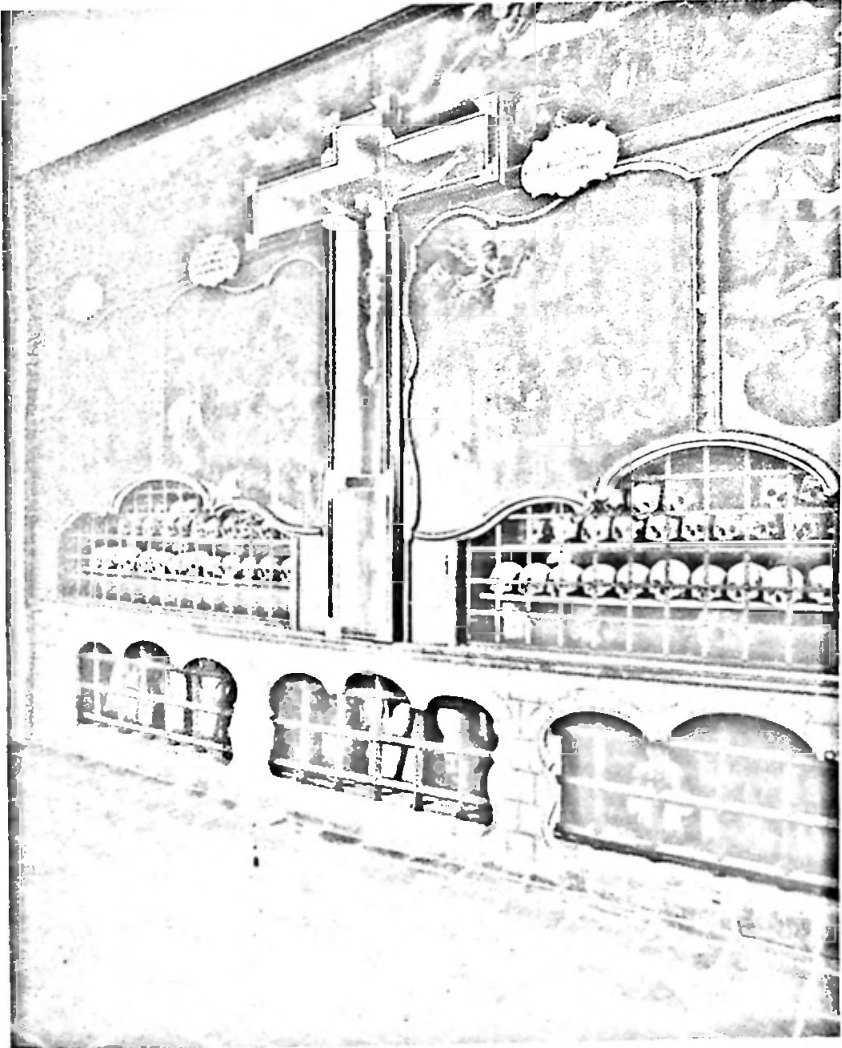
**Bogenberg:** Hier gibt es ein kleines, unscheinbares Beinhäuschen in der SO-Ecke des Kirchhofs am Bogenberg, das in der einschlägigen Literatur nicht erwähnt ist. Dieser kleine Karner, der keine Tür, nur ein Fenster hat, ist an die NO-Wand der spätgotischen Ölbergkapelle, die früher Michaelskapelle hieß, angebaut. Sein Grundriß mißt bloß 1,50 x 1,75 m und die Höhe an seiner Vorderseite nur 1,65 m. Durch das Fenster sieht man neben einem einzigen Schädeldach zahlreiche Rohrenknochen bis zu einer Höhe von etwa 1,20 m ungeordnet aufgehäuft. Bis etwa 1960 war dieses Beinhäuschen offen. Da aber Totenköpfe gestohlen wurden und man einige Schädel den Steilhang des Bogenberges hinabgeworfen hatte, die man dann am Fuß des Berges wieder fand, ließ der Pfarrer das Fenster verschließen und ein Gitter einsetzen. Ab und zu werden noch einige Gebeine, die man bei der Neubelegung eines alten Grabes findet, in diesen kleinen Karner eingebracht.<sup>26)</sup>

**Dingolfing:** Der wohl in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts errichteten sog. Schusterkapelle oder Dreifaltigkeitskirche, südlich der Stadtpfarrkirche St. Johannes am ehemaligen Friedhof gelegen, wurde offenbar im Laufe des 16. Jahrhunderts nach Westen hin ein Beinhaus angebaut, das mit einem Tonnengewölbe versehen ist.<sup>27)</sup>

Nachdem die Kapelle bis zur Regotisierung im Jahr 1876 an ihrer Nordseite einen Eingang besaß, war auch hier ein „Durchzug“ der Prozession durch das Beinhaus möglich, wie er übrigens archivalisch ausreichend nachgewiesen ist. Dieses verfügt bis heute über einen bemerkenswerten, bemalten hölzernen Karner-Einbau, dessen Anfänge auf das Jahr 1691 zurückgehen.<sup>28)</sup> Darin befinden sich rund 60 bemalte und beschriftete Schädel aus der Zeit zwischen 1800 und 1875.



Dingolfing, Dreifaltigkeitskirche: Grundriß. (Bayer. Landesamt für Denkmalpflege)



Hölzerner Karneraufbau von 1691 im „Seelenkammer!“ an der Dreifaltigkeitskirche in Dingolfing (renoviert 1975)  
(Bild: Josef Speicher)

Die erwähnte Holzkonstruktion ist in drei horizontale Bereiche gegliedert. Während im unteren Teil in kerkerartiger Architektur die Armen Seelen in den Flammen des Fegfeuers schmachten, zeigt die Mittelzone in vier Tafelgemälden das Schicksal der menschlichen Seele: Todesstunde, Aufnahme in die ewige Seligkeit, Höllensturz, Abwägung der guten und schlechten Taten. In diesem Bereich sind auch unter den Bildern — hinter einem 1975 neueingefügten Gitter — die Schädel sichtbar. Im obersten Teil findet sich das Jüngste Gericht mit Auferstehung der Toten. Die Gesamtdarstellung ist auf Christus am Kreuz und die Schmerzhafte Muttergottes darunter ausgerichtet, die als plastische Figuren die Vertikale bilden.

## OBRIGKEITLICHE BESTIMMUNGEN

Es muß als Selbstverständlichkeit angesehen werden, daß Errichtung, Unterhaltung, Belegung, Abänderung, Auflassung etc. von Kärnern nicht im Belieben der Kirchen- und Kultgemeinden stand, sondern zu allen Zeiten von kirchlichen und weltlichen Obrigkeiten reglementiert wurde. Auch hier sind besondere zeitspezifische Bedingungen, Prämissen und Vorstellungen von eminenter Bedeutung gewesen.

### a) Reformation

Als relevant äußert sich in diesem Zusammenhang besonders die protestantisch-kalvinistische Epoche in der Oberpfalz. Die Visitatoren der pfälzischen Kurfürsten fanden damals Beinhäuser bei allen Pfarrkirchen vor. Sie waren ihnen ein Dorn im Auge, denn die Gedächtnismessen über den Gebeinen, das Besprengen mit Weihwasser, der ganze Reliquienkult, der hier getrieben wurde, das verdammt sie als Relikt der papistischen Vergangenheit. Sie verlangten denn auch sogleich von den Pfarrern und Pflegern, daß man die Gebeine im Friedhof vergrabe, die Untergeschosse der Kärner zumaure oder diese ganz abbreche.<sup>59)</sup>

Zunächst griffen die Betroffenen zu Ausflüchten, um nicht von der bisherigen Tradition abkommen zu müssen. Die Vilshofener erklärten 1592, für den halben Taler Trinkgeld, welchen der Richter in Aussicht gestellt hatte, habe man niemand gefunden, der die Arbeit verrichten wollte; bei der Menge der Gebeine hätten sechs Mann länger als einen Tag graben müssen. Darauf verspricht der Richter von Ensdorf, er werde bei der nächsten Gelegenheit einfach die beiden Türen des Totenhäusleins zumauern lassen und so geschah es auch im folgenden Jahr. Noch kürzer angebunden war 1582 der Pfleger zu Regenstauf; über ihn notierte der Visitator: „Pfleger will die Totenbein nit begraben lassen, sagt, hab sie nit hingetan, will sie auch nit wegtun.“ In den meisten anderen Pfarreien blieben die Befehle der Visitatoren zunächst ebenfalls unbeachtet; doch diese ließen nicht locker. Nach mehr als zwanzigjähriger Inspektions-Tätigkeit konnten sie bei allen Pfarreien vermelden, daß die Totengebeine vergraben oder eingemauert und die Kärner nicht mehr in Gebrauch seien.

## b) Gegenreformation

Mit der Rekatholisierung der Oberpfalz nach 1621 konnte man den Brauch der Sekundär-Bestattung wieder aufnehmen; tatsächlich lassen sich auch für die beiden folgenden Jahrhunderte Karner in einigen Orten nachweisen, so zu Furth i. W. (1646), Neunburg v. W. (1743) und Schlicht (1779). Aber die ursprüngliche Tradition war eben doch abgebrochen und wurde vielfach nicht mehr erneuert.

Im Visitations-Dekret des bedeutenden Reformbischofs von Regensburg, des Kardinals Franz Wilhelm von Wartenberg,<sup>30)</sup> aus dem Jahr 1657 findet sich unter den „Decreta circa ecclesias“ bei Punkt 3, betreffend die Friedhöfe, folgende Anweisung: „Intra coemeterium sit locus pro mortuorum ossibus calvariis sive ossuarium pro excitanda in defunctorum animas pietate. In media ossuarii imago Christi salvatoris nostri crucifixi emineat“.<sup>31)</sup> Gleichfalls verordneten die Regensburgischen „Generalvisitations-Punkte hinsichtlich der vorgefundenen Mängel in Kirchen und Verrichtungen, an Personen und Sitten“ vom 13. Oktober 1694 unter Punkt 12: „In den Ossuarien soll in der Mitte ein Crucifix, an der Seite ein Gefäß für das Weihwasser mit Wedel sich befinden, es sollen die Gebeine nicht zuviel und wohl geordnet seyn, und andere fremdartige Gegenstände und Geräthe entfernt bleiben.“<sup>32)</sup>

## c) Vorgänge in der Barockzeit

**Dingolfing:** Orientiert an solchen Vorschriften des bischöflichen Ordinariats vermerkt etwa das Protokoll der 1691 gegründeten Allerseele-Bruderschaft Dingolfing im gleichen Jahr: „Hat man daß Ossuarium oder Seelhäußl auf dem Freyhof von dem allzugrossen Hauffen der Gebainer außgeraumbet und darvon in die 36 Fuetter auf dem oberen Gottsagger eingegraben. Entgegen sindt die säuberiste Bainer in schöne Ordnung gericht, das Fenster neu außgebrochen, Bettstüell hinein gemacht, innen und aussen das jüngste Gericht gemahlen und der all dort aufgerichtete Opferstockh dißer Seelenbruderschaft zuegeeignet worden.“<sup>33)</sup> Vor Mitte des 19. Jahrhunderts waren außen am Gebäude noch die Jahreszahl 1690 und eine Inschrift „Es sei gleich morgen oder heüdt/Sterben muessen alle Leüdt“ zu sehen.<sup>34)</sup>

**Loitzendorf:** In Loitzendorf bei Straubing befindet sich an der westlichen Kirchhofmauer die ehemalige St. Michaelskapelle, die in den Jahren 1633/34 von den Schweden verwüstet und später als Beinhaus („Seelenhaus“) verwendet wurde. Im Jahr 1712 hat man sie wieder als Kapelle eingerichtet, nachdem „nicht weniger als 30 Fuhren Knochen herausgeschafft und im Friedhof eingegraben worden waren“. Im Jahr 1931 wurde die „Seelenkapelle“ in eine Kriegergedächtniskapelle umgewandelt.<sup>35)</sup>

**Viechtach:** 1755: „Aus dem sobetitelten Seelhäusl wurden die allzuviel vorhandenen Todtengebeine durch den Totengräber und 3 Cons(orten) ausgeräumt und im Friedhof wieder begraben.“<sup>36)</sup>

**Eschlkam:** In Eschlkam bei Cham befindet sich in der Nordostecke des Kirchhofs der sogenannte Pulverturm, der einmal ein Gebeinhaus war und jetzt zur Lourdesgrotte umgebaut worden ist. Ein bischöflicher Visitationsbericht aus dem Jahr 1754 besagt, daß der Friedhof von den überflüssigen Gebeinen entleert worden sei.<sup>37)</sup>

**Regensburg:** 1770 ordnete das Regensburger bischöfliche Ordinariat generell an, soweit in den Karnern noch Gebeine vorhanden seien, solle man diese im Friedhof begraben.<sup>38)</sup> Der damalige, 1769 sein Amt antretende Bischof Anton Ignaz Graf von Fugger war — auch auf anderen Gebieten — sehr „fortschrittlich“.

**Deggendorf:** In Deggendorf gab Pfarrer Goling im Jahr 1793 an, „er habe das sogenannte Armenseelenhaus ausräumen lassen, weil selbes voller Totenbeine und auch sogar hierinnen so viele Löffel, daß man 2 Kürbe hätte damit anfüllen können, und ein halb verfaultes Kind, endlich 2 Totenköpfe, auf deren Stirn die 90 Lotterienummern mit Bleistift gezeichnet waren, gelegen sind“.<sup>39)</sup>

#### d) 19. Jahrhundert

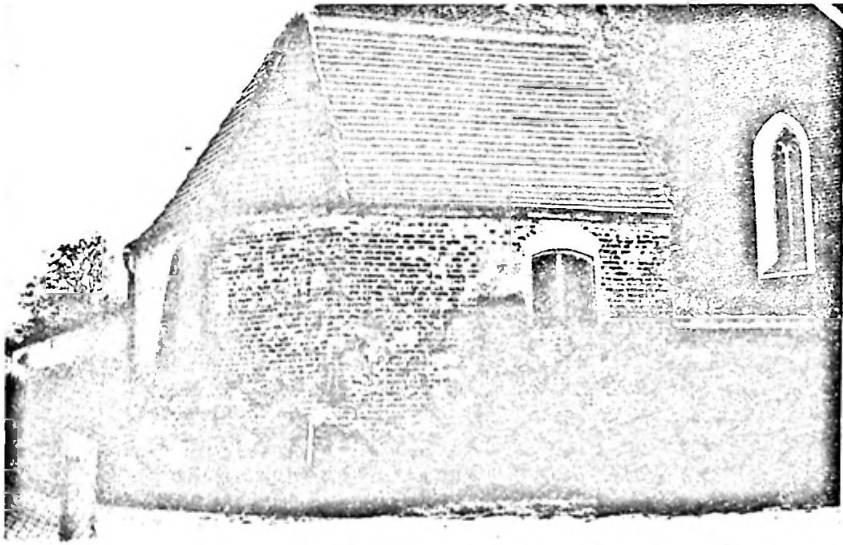
Der 1805/07 aufgrund staatlichen Befehls erfolgten Auflassung der Friedhöfe bei den Pfarrkirchen im Innern der Orte sind die meisten des bisher in Funktion gestandenen Karner zum Opfer gefallen. Soweit sie nicht zu Lourdes-Grotten (z. B. Dingolfing 1889) oder Kriegergedächtniskapellen umfunktioniert wurden, mußten sie meist ihr seitheriges Dasein als Abstellräume fristen. Auch Abbrüche kamen häufig vor. Für zahlreiche Fälle mögen nur folgende Beispiele stehen.

**Fronau:** Wegen Baufälligkeit wurde das Ossuarium von Fronau bei Cham im Jahr 1847 abgebrochen; die Gebeine, ca. sieben zweispännige Fuhren, hat man im östlichen Teil des neuen Gottesackers in zwei großen Gruben zum dritten Mal bestattet. Die letzte Fuhre mit Gebeinen wurde von den Gemeindegliedern „als Leiche“ begleitet und „förmlich kirchlich“ begraben.<sup>40)</sup>

**Viechtach:** Im September 1977 wurde bei Bauarbeiten am alten Mesnerhaus in Viechtach in der an das Haus anbindenden Friedhofmauer südlich der Stadtpfarrkirche St. Augustinus ein Schädelmassengrab entdeckt, das zahlreiche beschriftete und bemalte Totenköpfe enthielt. Nach Meldung durch den Stadtpfarrer konnte Herbert Wolf aus Cham durch eine zweitägige Notgrabung die Fundumstände dokumentieren und anschließend die Schädelinschriften aufnehmen.<sup>41)</sup>

In einer schachtartigen Aussparung der alten Friedhofmauer, wenige Meter südlich des südlichen Eingangs zur Stadtpfarrkirche lagen an der Stelle, an welcher die Friedhofmauer von Norden her an das ehemalige Mesnerhaus anbindet, ungeordnet und eng übereinandergehäuft 116 beschriftete, zum Teil zusätzlich bemalte Totenköpfe sowie drei unbeschriftete Schädelhächer. Unmittelbar über den Totenköpfen befanden sich einige menschliche Röhrenknochen und ein Beckenknochen. Diese Schädelmassenbestattung war durch eine dicke Betonschicht abgedeckt. Durch die feuchte Lagerung sind die Beschriftung und die Bemalung der Totenköpfe meist stark, manchmal bis zur Unkenntlichkeit beschädigt worden. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes konnte noch an 33 Schädelhächern die Beschriftung vollständig entziffert werden, so daß sich bei manchen davon das Sterbejahr ermitteln ließ. Demnach stammen einige der Viechtacher Totenköpfe mit Sicherheit aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie dürften früher einmal in der Gruft der St. Annakirche aufgestellt gewesen sein. Die meisten Schädel sowie die anderen Gebeine aus der Friedhofmauer wurden nach ihrer Untersuchung und Registrierung auf Wunsch des katholischen Pfarramtes Viechtach wieder am Fundort bestattet.





Beinhäusl an der Kirchhofmauer von Oberdietfurt

(Bild: Stefan Zilkens)

## KULTISCHE HANDLUNGEN

Die im vorigen beschriebenen Zweckgebäude dienten in vielfältiger Weise dem christlichen Totenkult. Dafür waren sie errichtet worden und dafür hatten sie ihre entsprechende Ausstattung erhalten, die — wie das Bauwerk selber — den jeweils geltenden Bestimmungen unterworfen war.

Zu den hier geübten kultischen Handlungen rechneten in erster Linie die an den dort errichteten Altären gefeierten hl. Messen, dann aber auch entsprechende Prozessionen zu den Gebeinen der Abgestorbenen, die wiederum durch Inzensation und Aspergierung besonders bedacht wurden. Eigens für die geistig-geistliche Betreuung der Armenseelen gegründete Bruderschaften verbanden weiteres Brauchtum mit den offiziellen Frömmigkeitsformen (z. B. in Eggenfelden und Dingolfing).

#### a) Gottesdienste, d.h. hl. Messen

**Chammünster:** In Chammünster liegt in der Nordostecke des Kirchhofs unter dem jetzigen Leichenhaus der bereits erwähnte Rechteckkärner aus der Mitte des 13. Jahrhunderts mit späterem Anbau im Osten. Über diesem Beinhaus befand sich einmal eine Kapelle, die der hl. Katharina geweiht war; in der Volksüberlieferung hieß sie auch Barbarakapelle. Im Jahr 1416 ist „Gregorius diezeit Kaplan auff dem Karner zu Chambmünster“ genannt<sup>42)</sup>. 1452 wurde im Testament des Ulrich Bannholt, Bürgers zu Cham, zur „Messe auf dem Karner zu Münster und dem Caplan auf derselben Messe fünff Schilling Regensburger Pfennig Gelts“ aus einem Hof zu „Newgesting“ gestiftet. Der Kaplan mußte davon „ein Immerlicht ewiglich alle Nacht nachtlich anzuntten und über Nacht prennen lassen on Abgangk“<sup>43)</sup>. 1582 hieß es: „Es ist auch ein alt Kirchlein da uff den Friethoff gebawt, heist S. Katharina, hat das meiste Einkommen, welchs des Raths zu Chamb Kirchpropste einnemen“<sup>44)</sup>.

Seit der Zeit um 1600 bis zum Jahr 1820 war der Karner verschüttet. In diesem Ossuarium, in dem heute noch mehrere tausend Gebeine ruhen, hat man etwa bis zum Jahr 1974 Skelettreste bestattet, mußte den Brauch aber aufgeben, da die gut erhaltenen neueingebrachten Schädel immer wieder gestohlen wurden!<sup>45)</sup>

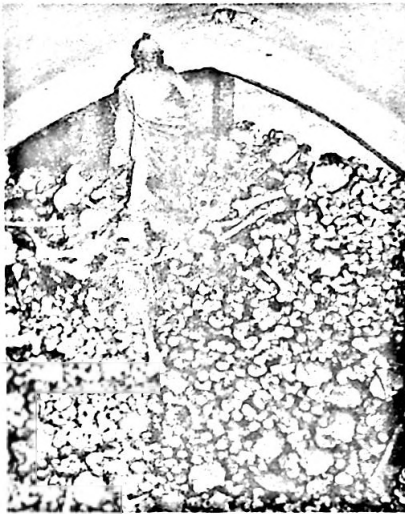
**Viechtach:** In Viechtach waren bis etwa zum Jahr 1914 mehrere Totenköpfe in einem Regal an der Südwand in der sogenannten Gruft, einem angebauten Untergeschoß der St. Annakirche, aufgestellt. Die Gruft hatte einen Altar, an dem des öfteren Messen für Verstorbene gelesen wurden. Wenn in Viechtach jemand schwer erkrankte, kamen dessen Angehörige und Freunde an drei Tagen hintereinander in der Gruft zusammen, um gemeinsam einen Rosenkranz zu beten, in der Hoffnung, daß die Armen Seelen helfen würden.<sup>46)</sup>

**Altenstadt:** In Altenstadt a. d. Waldnaab steht im Friedhof ein ehemaliges Beinhaus, das früher mit einem Altar ausgestattet war.<sup>47)</sup>

**Beidl:** Von Beidl bei Tirschenreuth hieß es in einem Visitationsprotokoll des Jahres 1656: „Das Peinhaißl soll wieder zuegericht werden“. Fast 200 Jahre später wurde berichtet: „Das Friedhofskirchl, (. . .) ist gegenwärtig im Innern eine Ruin, seit dem die dort aufbewahrten Gebeine in dessen Fußboden eingewölbt worden sind. Es ist noch ein nichteingewölbteter Altar vorhanden, auf den in früheren Zeiten auch soll Messe gelesen worden seyn“.<sup>48)</sup>

**Straubing:** Mit Notariatsurkunde vom 23. November 1543 verliehen Bürgermeister und Innerer Rat der Stadt Straubing das durch den Tod des bisherigen Pfründeinhabers freigewordene Meßbenefizium „auf aller gläubigen Seelen Altar in dem alten Kärner zu St. Peter“ neu.<sup>49)</sup>

**Pfarrkirchen:** In der Diözesanmatrikel von 1429 wird bereits ein von Nikolaus dem Stain, Bürger zu Pfarrkirchen, zum Altar des hl. Erasmus in der Friedhofskapelle gestiftetes Meßbenefizium erwähnt. Am 26. Dezember 1463 errichtete dann der Bürger Stephan Zauner die Stiftung eines Freitagswochenamts zum Altar der unter der Friedhofskapelle befindlichen „Gruft“.<sup>50)</sup>



Schädel und Gebeine in der „Grufft“ unter der Stadtpfarrkirche von Eggenfelden (Bild: Ludwig Albrecht)

#### b) Prozessionen durch Beinhäuser

**Dingolfing:** Die Pfarrbeschreibung des Jahres 1659<sup>31)</sup> meldet vom örtlichen Karner in dieser Hinsicht: „Capella S. Erhardi episcopi, ain absonderlichs Capellel aufm Kürchhof, der Lederer und Schuechmacher Capellen gnant, obligatum das ganze Jahr hindurch 6 Gottesdienst. Und weilen gleich daran Ossuarium fidelium defunctorum, wird in ersagter Capellen alle Sambstag das Absolve gesungen und hernach die Todtenbeiner aqua benedicta aspergiert. Darvon ich (= der Pfarrer) sambt den Kirchendienern jährlich mehr nit (empfangen) als 5 fl. 47 kr.“ Noch bis 1876 hielt man an den 5 Sonntagen nach Ostern eine Prozession aus der Pfarrkirche durch die Mitteltür in die Schusterkirche mit dortigem Tantum ergo.<sup>32)</sup>

**Pocking:** In einer undatierten Beschreibung mit Agende der Pfarrei Pocking, nach den genannten Personen um 1720 entstanden, ist folgendes zu lesen: „Alle Quatember-Sontag würd vor dem Gottesdienst ein Umbgang umb den Freydhof cum stola nigra mit gesungenen „Liberam me domine“ etc. vom Herrn Pfarr-Vicario gehalten, mit gegebenen asperges in dem Freydhof denen Tödtengräbern bis zu denen Todenpeinnern; alda gehet Herr Pfarr-Vicarius hinunter, bettet das „Miserere“, gibt das asperges et incensum denen Todenpeinnern. Nach disem gehet man wider in die Kürchen und haltet das Amt pro defunct(is).“<sup>33)</sup>

**Viechtach:** Im 1840 — 1853 geführten „Directorium Viechtachense, das ist Ordnung der geistlichen Functionen, wie sie bey der Pfarrey Viechtach im Walde sowohl im Pfarrgottes Hause, als auf den Filial- u. Nebenkirchen überhaupt u. an einigen Tagen insbesondere zu verrichten sind“, heißt es unter § 52: „Gang in das Ossuarium an Samstagen, id est in die Gruft. An allen Samstagen des Jahres, der Charsamstag ausgenommen, wenn der Geistliche nach der Litanei den h. Segen gegeben (. . .), legt er die weiße Stole weg, erhält eine schwarze, nimmt (. . .) den Weihwedel, geht den Choralisten nach, theilt das Weihwasser auf der Männerseite und am Gottesacker aus und zuletzt in der Gruft auf die Totenköpfe in Kreuzesform — auf dem Wege kann er für sich Miserere oder Requiem beten — kniet auf den Schemel, recitiert alternatim mit den Choralisten die Ps. ‚Miserere u. de profundis‘ (. . .), dann steht er auf und singt: Requiescant in pace. Hierauf aspergirt er die Todtenschädeln wieder in forma crucis, sprengt dann Weihwasser am Gottesacker auf die Gräber und in der Kirche gegen die Weiberseite aus, und beim Frauenaltare angekommen, legt er die schwarze Stola ab.“<sup>54)</sup>

Obwohl wir in vorliegender Übersicht unser Thema nach seinen wichtigsten Aspekten abgefragt und in den vom Material her ergiebigsten Bereichen sicher deutlich genug dargestellt haben, kann die Untersuchung des eingangs umrissenen Raumes nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Allerdings erlaubt das bisherige Untersuchungsergebnis die Feststellung, daß Niederbayern — in seinen historischen Grenzen — eine hohe Belegdichte aufweist. Somit läßt gerade dieser Raum eine weitere Beschäftigung mit der behandelten Materie als aussichtsreich erscheinen.<sup>55)</sup>

Dieser Beitrag umfaßt das mit Anmerkungen und Literaturhinweisen versehene Referat des Verfassers vor der Volkskundlichen Sektion anläßlich der Jahrestagung 1981 der Gorres-Gesellschaft in Passau am 5. Oktober 1981.

**Reglen/ und Statuten**  
 Einer Edel. Anno 1720. neu aufgesetzte, ordentlich beständige, auch hernach einer Mündnerseiff,  
 Adir. Jurell. Hochlöbl. Archi- Fraternit. zu Altenboff/ aggregirten  
**Aller lieben Christaläubigen Seelen**  
**Bruderschaft/**  
 In dem Würdigen Sanct Margarethen V. & M. Pfarr. Gottshaus zu Hoffdorff/ Freybergl.  
 Erwornschiben Hofmann/ iwernehmlich die einverleibte Brüder und Schwestern zu richten haben.

**Ziel und End dieser Bruderschaft.**

Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 1. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 2. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 3. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein

**Die Bruderschaft/ ist nach vorerzogenem Ziel**

1. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 2. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 3. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein

**Wenn ein Mitglied aus dieser Bruderschaft austritt**

1. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 2. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 3. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein

**Wenn die Communität dieser Bruderschaft zu einem**

1. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 2. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 3. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein

**Alle in jeder Mitglieder werden sich auch befinden**

1. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 2. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 3. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein

**Convent- Tag.**

1. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 2. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 3. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein

**1. Am Tag des Klünger Tag.**

1. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 2. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 3. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein

**2. Am Tag des Klünger Tag.**

1. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 2. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 3. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein



Alle Proficulus, Fructus, Assistencies, und  
 Communität dieser Bruderschaft/ ist  
 demselben Jahr/ durch das am Ende  
 des Jahres/ Tag. Anno 1720

aus versehen befohlen ganz vorträge Anhalten  
 vordemselben Jahr/ durch das am Ende  
 des Jahres/ Tag. Anno 1720

**Einmützung.**

1. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 2. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 3. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein

1. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 2. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 3. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein

**Ablass/ und Vergeben von demselben**

1. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 2. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 3. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein

**Vollkommenes Ablass für die Lebendigen.**

1. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 2. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 3. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein

**Vollkommenes Ablass für sich selbst/ oder**

1. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 2. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 3. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein

1. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 2. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 3. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein

**Ablass auf sieben Jahr/ und soviel Quadrant.**

1. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 2. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 3. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein

**Ablass auf 10. Jän haben die einverleibte**

1. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 2. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 3. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein

**Ablass/ und Vergeben von demselben**

1. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 2. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein  
 3. Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist: Jeder ein

## Anmerkungen

- 1) Herbert Wolf: Bemalte Totenschädel und unbemalte Skelettreste in Beinhäusern und Seelenkapellen des Bayerischen und Oberpfälzer Waldes, in: 75 Jahre Anthropologische Staatssammlung München 1902 — 1977, München, 1977, S. 175 — 202.
- 2) Für verschiedene Hinweise dankt Verf. den Herren Dr. Hans Bleibrunner — Landshut, Dr. Josef Haushofer — Eggenfelden, Herbert Wolf — Cham und Stephan Zilkens — Koln.
- 3) Marie Andree-Eysn: Volkskundliches Aus dem bayerisch-österreichischen Alpengebiet, Braunschweig 1910.
- 4) Friedhofs-Forschung, in: Deutsche Gaue 26, Kaufbeuren 1925, S. 110 — 113, hier S. 110 — 111; Totenbeinorte, in: Deutsche Gaue 29, Kaufbeuren 1928, S. 198 — 199; Mittelalterliche Zentralbauten als Seelenkapellen mit darunter liegendem Beinkeller, in: Deutsche Gaue 34, Kaufbeuren 1933, S. 78 — 80.
- 5) Wie Anm. 1).
- 6) Walter Hartinger: ... denen Gott genad! Totenbrauchtum und Armen-Seelen-Glaube in der Oberpfalz, Regensburg 1979, bes. S. 17 — 21.
- 7) Herbert Wolf: Beschriftete und bemalte Totenköpfe in Viechtach im Bayerischen Wald, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 81/1979, Straubing 1980, S. 149 — 172; Rudolfine Schröter: Karner an der Friedhofkapelle St. Anna in Viechtach. Grabungsbericht, in: ebenda S. 173 — 182; Peter Schröter: Untersuchungen an Schädeln und postkranialen Skelettresten aus dem Karner der St. Anna Kirche in Viechtach (Lkr. Regen), in: ebenda, S. 183 — 197; Werner Endres: Kermaiklunde aus einem Karner in Viechtach, in: ebenda S. 199 — 221.  
Vgl. auch Georg Hager: Mittelalterliche Kirchhofkapellen in Altbayern, in: Zeitschrift für christliche Kunst 11/1899, Sp. 161 — 170; Erwin Hermann: Die Karner der Oberpfalz, in: Oberpfälzer Heimat 12/1968, S. 7 — 28; Richard Strobel: Der Karner von Chamünster, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 110/1970, S. 205 — 219.
- 8) Vgl. Klaus Gamber: Karner und Annakapelle, in: Geschichte des Marktes Roding und seines Pfarrgebietes, Roding 1950, S. 205 — 210; Klaus Gamber: Der Rodinger Karner. Bayerns ältestes Beinhaus, in: Deutsche Gaue 43, Kaufbeuren 1951, S. 11 — 13; Klaus Gamber: Misericordia Domini, in: Deutsche Gaue 46, Kaufbeuren 1954, S. 46 — 56; Klaus Gamber: Zur mittelalterlichen Geschichte Regensburgs und der Oberpfalz, Kallmünz 1968, Abschn. Der alte Rodinger Friedhof und Karner, S. 33 — 48, 61 — 62.
- 9) Wolf wie Anm. 1), S. 186.
- 10) Die Kunstdenkmäler von Niederbayern VIII, München 1923, S. 51 — 54.
- 11) Die Kunstdenkmäler von Niederbayern VI, München 1921, S. 130 — 139.
- 12) Die Kunstdenkmäler von Niederbayern X, München 1923, S. 152 — 153.
- 13) Wie Anm. 7).
- 14) Joseph Hazzi: Statistische Aufschlüsse über das Herzogthum Baiern, aus ächten Quellen geschöpft, IV Nürnberg 1805, S. 193 — 194.
- 15) Die folgende Zusammenfassung nach Wolf.
- 16) Frdl. Mitt. durch Dr. Haushofer, Eggenfelden.
- 17) Wolf wie Anm. 1), S. 182.
- 18) Rainer Christlein: Die Ausgrabungen des Jahres 1974 in der Stadtpfarrkirche St. Johannes zu Dingolfing, in: Der Storchenturm, 13. Jgg. 1978, Heft 26, S. 84 — 92, hier S. 87.
- 19) Totenbeinorte, in: Deutsche Gaue 29, Kaufbeuren 1928, S. 198.
- 20) Die Kunstdenkmäler von Niederbayern VII, München 1922, S. 89; über die Seelenkapelle in Aresting: ebenda, S. 81 — 82.
- 21) Wolf wie Anm. 1), S. 182.
- 22) Wolf wie Anm. 1), S. 182.
- 23) Wolf wie Anm. 1), S. 182.
- 24) Wolf wie Anm. 1), S. 182.
- 25) Wolf wie Anm. 1), S. 182.
- 26) Wolf wie Anm. 1), S. 191.
- 27) Die Kunstdenkmäler von Niederbayern I, München 1912, S. 30 — 32.
- 28) (Joseph) Wolfgang Eberl: Geschichte der Stadt Dingolfing und ihrer Umgebung, Freising 1856, S. 161 — 162; Joseph Maria Ritz: Deutsche religiöse Volkskunst. Zu ihren Forschungsaufgaben. Um Tod und Begräbnis, in: Volk und Volkskunst (Hsg. Georg Schreiber), Bd. II München 1937, S. 184 — 190, hier S. 190; Fritz Markmüller: Das Dingolfinger „Memento mori“. „Es sei gestern oder heut — Sterben müssen alle Leut!“. Allerseelen-Betrachtung am Karner bei St. Johannes, in: Dingolfinger Anzeiger v. 31. X. 1981 (Nr. 252), S. 9 — 10.
- 29) Hartinger wie Anm. 6, S. 19.
- 30) Georg Schwaiger: Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg als Bischof von Regensburg (1849 — 1861) (= Münchener theologische Studien, I. Historische Abt. 6 Bd.), München 1954.
- 31) Joseph Lipf: Oberhirtliche Verordnungen und allgemeine Erlasse für das Bisthum Regensburg vom Jahre 1250 — 1852, Regensburg 1853, Nr. 175, S. 62 — 66, hier S. 63.
- 32) Lipf wie Anm. 30), Nr. 261, S. 80 — 81, hier S. 80.
- 33) Pfarrarchiv Dingolfing — St. Johannes.
- 34) Eberl wie Anm. 27), S. 161.
- 35) Wolf wie Anm. 1), S. 182.
- 36) Wolf wie Anm. 7), S. 149 — Pfarrarchiv Viechtach.
- 37) Wolf wie Anm. 1), S. 182.
- 38) Hartinger wie Anm. 6), S. 21 — BZA, Rep. F. 42.
- 39) Wolf wie Anm. 1), S. 182.

- 40) Wolf wie Anm. 1), S. 182.
- 41) Wie Anm. 7), das Weitere nach Wolf.
- 42) Wolf wie Anm. 1), S. 182 — Stadtarchiv Cham, U 308 vom 28. I. 1416 (StA Amberg).
- 43) Wolf wie Anm. 1), S. 182 — Stadtarchiv Cham, U 520 vom 31. X. 1452 (StA Amberg).
- 44) Wolf wie Anm. 1), S. 182 — Visitationsprotokoll vom 24. IX. 1582 (StA Amberg).
- 45) Wolf wie Anm. 1), S. 182.
- 46) Wolf wie Anm. 1), S. 186.
- 47) Wolf wie Anm. 1), S. 180.
- 48) Wolf wie Anm. 1), S. 182.
- 49) Fridolin Solleder: Urkundenbuch der Stadt Straubing, Erster Band, in: Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung 20/1917, Straubing 1918, Nr. 878, S. 575 — 576.
- 50) Ludwig Heinrich Krick: Chronologische Reihenfolgen der Seelsorgevorstände und Benefiziaten des Bistums Passau, Passau 1911, S. 558.
- 51) Pfarrarchiv Dingolfing — St. Johannes, Akt Beschreibungen etc.
- 52) Sog. Nirschl-Chronik (im Besitz von Heinrich Walischmiller, Dingolfing), Bd. V.
- 53) Frl. Mitteilung durch Archivdirektor Dr. Johann Geier, Staatsarchiv Landshut.
- 54) Pfarrarchiv Viechtach, zitiert nach Wolf.
- 55) Unter dem Arbeitstitel „Kapellenkärner“ läuft derzeit die Diss. von Stephan Zilkens in Köln, welche diese mittelalterlichen, doppelgeschossigen Anlagen in ganz Deutschland zum Inhalt hat.

Vgl. allgemein Günther Thomann: Die Armen Seelen in Volksglauben und Volksbrauch des altbayerischen und oberpfälzischen Raumes. Untersuchungen zur Volksfrömmigkeit des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 110/1970, S. 115 — 179, 11/1971, S. 95 — 167, 112/1972, S. 173 — 261.